

Fotografin Alea Horst über die Arbeit der Physiotherapeutin Fabiola Velasquez mit den Flüchtlingen des Flüchtlingscamps Moria (Lesbos, Griechenland, März 2020)

Seit einem Jahr arbeitet Fabiola Velasquez hier ganztags, unentgeltlich als Physiotherapeutin im Karas Tepe Camp und mit den Bewohnern des Moria Camps. Bereits 2015 kam sie hier auf die Insel und arbeitete als Freiwillige mit um Kranken zu helfen. Letztes Jahr dann bekam sie über einen glücklichen Zufall einen Container zur Verfügung gestellt, um auch in warmer Umgebung praktizieren zu können. Diese Fügung und die vielen einzigartigen Erfolgsgeschichten ihrer Patienten, deren ungebrochener Wille trotz Schmerz und Einschränkung hart an sich zu arbeiten, inspirierten Fabiola so sehr, dass sie sich entschied, sich Vollzeit um die Menschen zu kümmern.

Gestern durfte ich sie bei ihrer wundervollen Arbeit in dem winzigen Container begleiten (...): Berührt war ich direkt am Anfang, als sie mich mit nach Moria nahm und einem Jugendlichen mit Muskelverspannungen nach Feierabend Ingwer vorbeibrachte, damit er sich nachts in der Kälte wenigstens einen warmen Tee machen kann. Die Übungen im Container nutzen nicht viel, wenn die Muskeln jede Nacht wieder verspannen, sagt sie mir. Wie lange sie mit vielen Betroffenen im Camp spricht und ihnen Tipps zur Gesundheit gibt, ist außergewöhnlich. Es ist toll zu sehen, wie die Menschen reagieren, wenn sie vorbeikommt. Alle lachen ihr zu, die Frauen umarmen sie. Viele nennen sie „Doctor“ obwohl sie jedes Mal erklärt, dass sie keiner ist. Alle lachen dann immer.

Jeden morgen beginnt Fabiola mit der Behandlung von Frauen. Oft hat sie 3-5 gleichzeitig da, weil der Bedarf so groß ist. Eine Mama dehnt ihre Schultermuskeln, weil sie immer ihren 17 Jahre alten, schwerstbehinderten Sohn tragen und heben muss. Viele Frauen bekommen Rückenschmerzen durch die posttraumatischen Störungen der Flucht (...).

In mir drin wird es ganz ruhig als die Männer in ihren Rollstühlen kommen. Ihre Schicksale sind so schrecklich, dass ich zwischendrin rausgehen muss.

Ein Mann aus Syrien, dessen Kopf durch einen Splitter getroffen wurde, fühlt seine Beine nicht mehr. Sein rechter Arm krampft am Körper. Unter Schweiß und großer Anstrengung robbt er während der Anwendung hinter seinem Rollstuhl her. Fabiola gibt ihm immer wieder ganz ruhige Anweisungen, ermutigt ihn weiterzumachen. Ich sehe wie er sich so hart angestrengt. Wie er um eine Pause bittet, schnauft und dann weiterkämpft. In dem Moment realisiere ich wieder was Krieg bedeutet. Was er an Leben tötet und was er Menschen antut. Krieg ist nicht abstrakt. In diesen Momenten merke ich wie brutal und erbarmungslos er ist.

Auch ein afghanischer Mann macht Übungen mit vernarbten Beinen. Damals, nachdem er von den Taliban angegriffen wurde, wollten sie ihm beide Beine abnehmen. Aber er kämpft für sie. Von Afghanistan bis heute, seit 8 Jahren.

Ein anderer Mann kommt herein und bittet um einen Termin. Bei der Flucht rannte er viele Kilometer über die Grenze und trug seine 11-Jährige Tochter dabei die ganze Zeit auf den Schultern. Irgendetwas scheint seither gebrochen zu sein, aber ein Röntgen muss er selbst bezahlen und Termine gibt es auch nicht.

Ein Mann schiebt einen anderen Mann im Rollstuhl herein. Und wieder steht die Zeit still und ich realisiere: auch er kann seine Beine nicht mehr spüren, auch urinieren geht nur über einen Beutel. Bei einem Raketenangriff in Idlib war er zum Teil verschüttet worden. Seither fühlt er seine Beine nicht mehr. Seine Frau konnte unter den Trümmern nur tot geborgen werden. Er hat zwei kleine Töchter, die an der Tür des Containers warten, bis Papa fertig ist. Der Bruder pflegt ihn seither und hat ihn die ganze Zeit getragen. Er macht mit seinem Bruder die ganzen Übungen, die Fabiola ihnen erklärt. Am Ende fragt er, ob er jemals wieder laufen kann. Dass er sich doch um seine Töchter kümmern muss, und weint bitter viele Tränen. Wie er denn so

leben kann ohne seine geliebte Frau und auch noch im Rollstuhl. Fabiola spricht lange mit den beiden Brüdern, tröstet und motiviert.

Fabiola ist fürsorglich und einfühlsam, sie lacht mit den Menschen und niemand hat Berührungsängste. Sie schafft es, die Menschen zu motivieren und sie auf ganzheitliche Art zu unterstützen.

Leider fehlt es Fabiola an allen möglichen wichtigen Dingen. An Elastik-Bändern, Bällen, Bandagen, speziellen Rollstühlen, Gehlernhilfen usw. Sie braucht dringend Geld, um Untersuchungen machen zu lassen. Von Röntgen über Kernspin u. v. m. Sie benötigt dringend Geld, um Diagnosen von Ärzten stellen zu lassen, weil die Camp-Bewohner die Ärzte nicht privat bezahlen können. Eigentlich braucht sie auch mehr Platz. Der Container ist so eng, dass sie mit einem der Rollstühle überall aneckt.

Trotzdem macht sie weiter mit dem, was sie kann. Ich persönlich bin sehr inspiriert von ihr und berührt von ihrer tollen Persönlichkeit und ihrem feinfühligem Umgang mit den Menschen.

Fabiola Velasquez über ihre Arbeit und sich selbst

I am aware how difficult it is for local people (Greeks) having to deal with the humanitarian crisis that Lesbos is going through. I live on this island since July 2015 and I can say that it has been very hard for everyone, regardless our nationality. But we are here, I am here and I will try to do anything that is in my hands to support refugees and locals, just because we are all humans and we need to stand by each other.

This is not a moment to see our differences but our similarities. It is not a moment to criticize our beliefs or being afraid of our skin or hair color, but embrace them as part of our humans diversity.

I do know that it is difficult when there is so much distraction and noises that blind us.

I remember when I first arrived at this island. Everything was different to me, I struggled to adapt to my new 'home' and to be honest I still struggle sometimes, but I also learned to understand and appreciate the local customs. I have met great people, great professionals, beautiful humans beings who have taught me to love this land, even though I was born far, far away..... in Chile!

Life brought me here, without me having planned or desired it. I can't stay at my comfortable place 'polishing my nails', while there is so much to do. I started doing what I do best: Physical rehabilitation for refugees who suffer chronic injury.

Although it's hard to believe, but I've been doing this job (full-time) free of charge for more than a year. I know you may probably think I am crazy, you are allow to believe it if you want. But it is true, not because I want to be hero or because there is nothing else I could be doing. I am doing this because IT IS NEEDED and because we need to understand that this crisis concerns us all, regardless nationalities. (...)

I deeply thank KaraTepe administration for giving me the opportunity to develop this project and support it all this time. Also thanks to We Act Sweden for supporting this work and to so many other people that believed in it.

Sincerely, Fabiola.





Alle Fotorechte liegen bei Alea Horst.